

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arebold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Selbst in Ausl. Exped.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag
Karl Brückel & Verlagsgesellschaft
m. b. H.
in Ausl. Exped.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auer. — Fernsprecher 44.
Für unvollständig eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.42 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahmen von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingegeben.
Inseritionspreis: Die feldgespaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

In der zweiten schließlichen Ständekammer ankerte sich gestern in längerer, sehr beifällig aufgenommenen Rede Landtagspräsident Bauer zum Stat. (S. Verh.)

Dem Präsidenten des Reichstages wurde Graf Stolberg, zum ersten Vizepräsidenten Dr. Spahn gewählt. (S. Verh. i. Blg.)

Ein Empfang des badischen Kammerpräsidenten durch den Großherzog findet nicht statt: das Kammerpräsidentium wird sich vielmehr auf eine schriftliche Mitteilung an den Großherzog beschränken.

Harrimanns Nachlaß wird auf 140 Millionen Dollars geschätzt.

In Montenegro wurden wegen Hochverrats ein Leutnant und vier seiner Genossen hingerichtet.

Die Kongofrage.

Ein bekannter, sehr tief sinniger Sach besagt: Es geht etwas vor, man weiß nur nicht was. Schon seit vielen Monaten ist um die Kongofrage ein heißer diplomatischer Kampf zwischen London und Brüssel entbrannt, der sich in der Hauptsache um eine Grenzregulierung im Innern des Schwarzen Erdteils dreht. In der Thematik ist man auf den Kongostaat nicht gut zu sprechen, weil man ihn nicht selber besitzt, und ihn in Mißkredit zu bringen, verfehlt deshalb die englischen Blätter nicht. Ihren Lesern warten sie zum mindesten allwöchentlich mit Meldungen über fürchterliche Greuelthaten im Kongo auf. Als ob es die Engländer in ihren Kolonien nicht ebenso und vielleicht noch viel schlimmer gemacht haben. In England ist man eben in der Wahl der Mittel nie verlegen, wenn es sich darum handelt, dem Gegner etwas am Fingerring zu stülken und die eigenen Interessen zu fördern. Daß im Kongostaat vieles faul war,

ist ein offenes Geheimnis, und es war daher zu begrüßen, daß das bisher nominell unabhängige Land in eine belgische Kolonie umgewandelt wurde, über welche die Brüsseler Volksvertretung eine Kontrolle hat. Daß England bei dieser Umwandlung sich einige Vorrechte sichern wollte, ist begreiflich, wenn man in Erwägung zieht, daß ein kleines Zipfelchen des Kongostaates zwischen dem England, Südafrika und seiner nordafrikanischen Einflußsphäre gehoben ist, der den englischen Plänen bei einer afrikanischen Nord-Süd-Bahn hindernd im Wege steht. Aus diesem Grunde wünschen die Briten eine in ihrem Sinne günstige Grenzregulierung, und um diese Frage streitet man sich schon lange herum.

In die Frage ist nun auch Deutschland verwickelt, weil das Hinterland von Oesterreich gleichfalls an den Kongostaat grenzt. Es haben darum Verhandlungen zwischen Deutschland und England stattgefunden, um eine Einigung hinsichtlich des gemeinsamen Vorgehens herbeizuführen. Diese Verständigung scheint tatsächlich zustande gekommen zu sein und zwar gelegentlich der Anwesenheit Dernburgs in London. Ueber den eigentlichen Gegenstand dieser Verhandlung ist allerdings nichts genaues bekannt. Man spricht jedoch davon, daß es sich um einen Austausch von Gebietsstücken der englischen Kap-Kairo-Bahn handelt. Diese Gerüchte sind alsbald wieder bestritten worden. Jedoch verleiht demgegenüber ein angesehenes Hamburger Blatt, daß tatsächlich ein Gebietsaustausch zwischen Deutschland und England an der deutsch-englisch-belgischen Kongogrenze beabsichtigt sei. Deutschland komme England in der Frage der englischen Mittelafrikabahn entgegen, indem es England durch Abtretung eines Landstreifens nördlich vom Kijwie den direkten Zugang zu dem letzteren ermöglicht; der Reichskanzler werde hierüber dem Reichstage ausführlich Mitteilung machen.

Man weiß, daß bereits vor vielen Jahren zwischen Deutschland und England ein Afrikaabkommen getroffen worden ist, das aber ein beschriebenes Blatt Papier geblieben ist, ohne daß es je zur Verwirklichung der in dem Vertrage getroffenen Bestimmungen gekommen wäre. Der deutsch-englische Gegensatz trat dazwischen und hinderte die Ausführung jener Idee. Es ist wohl möglich, daß man jetzt einen Teil jener Abmachungen wieder aufgreifen hat, daß man mittelst kolonialer Uebereinkünfte auf dem Wege ist, eine Annäherung der allgemeinen Politik herbeizuführen. Daß man auf diese Weise einander wieder näher treten wird, ist sehr zu begrüßen. Indessen muß billiger Weise verlangt werden, daß unsere Diplomatie sich dabei nicht übers

Ohren laßt und im Hinblick auf den Wert besserer Beziehungen zu England unsere Interessen zurücksetzt. Sollte wirklich Deutschland den Engländern einen Gebietsstreifen in Afrika zu Bahnzwecken abtreten wollen, so wäre Deutschland sehr wohl in der Lage, für sein Entgegenkommen ein beträchtliches Äquivalent zu fordern. Denn für den englischen Kolonialbesitz im Schwarzen Erdteil ist der erwähnte Bahnban eine Lebensfrage und es wäre wenig kaufmännisch bedacht, wenn wir uns unsere Einwilligung nicht gut bezahlen ließen. Die Aufklärungen, die hoffentlich der Reichskanzler über kurz oder lang zu dieser Frage im Reichstage geben wird, werden voraussichtlich Näheres erbringen; und dann wird man ja sehen, woran wir sind.

Die Gleichgültigkeit des deutschen Bürgertums.

Der Präsident des Bundes, Geh. Justizrat Professor Rieffer, hat in einer Versammlung in Stuttgart der namenlosen Gleichgültigkeit des deutschen Bürgertums in öffentlichen Angelegenheiten eine scharfe Kritik zuteil werden lassen. Er beklagte vor allem, daß sich das Bürgertum allmählich der eigenen Initiative in seinen eigenen Angelegenheiten völlig entwöhnt und sich allmählich gewöhnt hat, immer zunächst die Initiative der Regierung zu erwarten, statt sich selbst an der Leitung, an der Ordnung, an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen und seinerseits die Regierung zu gewöhnen, auf die Ansichten des Bürgertums zu hören. Professor Rieffer führte diesen Gedanken im folgenden weiter aus:

Es ist dieses Bürgertum, das in guten Zeiten in satter Gleichgültigkeit sich der Gegenwart genügend freut und nicht bemerkt oder nicht bemerken will, wie allmählich die Gegner, diese Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit geschäft ausnützend, seine Zukunft und die seiner Kinder und Enkel vernichten; dieses Bürgertum, das in schlechten Zeiten in besorglicher Verzweiflung am Ofen sitzen bleibt und nicht einmal ein einziges Mal im Jahre an die Wahlurne eilt, wo es sich um seine ernstesten Lebensinteressen handelt, weil es ja doch nichts nützen kann. Es ist jenes Bürgertum, das, wenn es einmal einen tüchtigen Schritt nach vorwärts getan hat, sofort wieder Angst vor seinem Mut bekommt und schon nach der Regierung blickt, ob sie ihm nicht etwa diesen Mut verdenken und gar mit

Himmelerscheinungen im Dezember.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne steigt im Dezember zunächst noch langsam in ihrer Bahn abwärts, am 22. der Wintersonnenwende, erreicht sie ihren tiefsten Stand, kehrt nun ihre Bewegungsrichtung um und steigt, zunächst noch sehr langsam, wieder aufwärts. Wegen ihres südlichen Standes weilt die Sonne im Dezember nur wenig mehr als 1 1/2 Stunden über dem Horizont. Betrachten wir gegen 9 Uhr abends den Fixsternhimmel; quer über ihn läuft von Südost über das Zenith nach Nordwest das breite schimmernde Band der Milchstraße. Gerade in den dunklen Nächten der Wintermonate zeigt sie sich am schönsten. Ihr weißlicher Schimmer löst sich, wenn wir das Fernrohr auf sie richten, in zahllose kleine und kleinste Sternchen auf, an vielen Stellen knoet sich jedoch auch wirkliche Nebelmaterie, wie das Spektroskop gezeigt hat. Eigenartige Bildungen in der Milchstraße sind die sogenannten Sternleeren oder Sternhöhlen, scharf umgrenzte Stellen, die auffällig sternarm sind und daher den Eindruck von Löchern machen. Eine große derartige Sternleere liegt etwas nördlich von Deneb, dem hellsten Stern im Schwan; wir finden dieses große, einem Kreuz gleichende Sternbild über dem nordwestlichen Horizonte. Eine noch auffälliger große Sternleere liegt am südlichen Himmel im Sternbild des Centauren; sie trägt den charakteristischen, von den Seefahrern herkommenden Namen: der Kofensack. Tief am nordwestlichen Horizont neben dem Schwan liegt die Later mit der hellen Vega. Von ihr ausgehend, zieht sich der Drache über den nördlichen Himmel unter dem Pol bis nach dem großen Wagen hin, der wiederum einen großen Teil des nordöstlichen Himmels bedeckt. Der charakteristischen Konstellation dieses Sternbildes begegnen wir in verkleinertem Maßstabe in dem kleinen Wagen, dessen äußerster Dreißigstern der Polarstern ist; er trägt diesen Namen, weil er von den helleren Sternen dem Pol des Himmels am nächsten steht, also jenem Punkte, in dem die verlängert gedachte Umdrehungsachse der Erde das Himmelsgewölbe schneidet. Der Winkel, unter dem der Pol über dem Horizont erscheint, die Polhöhe, ist gleichzeitlich die geographische Breite des Ortes, Befinden

wir uns also am Nordpol der Erde, so wird der Himmelspol im Zenith stehen, während unter dem Erdäquator der nördliche und südliche Himmelspol im Horizont liegen. Der Polarstern steht also, wenn wir uns an den Nordpol begeben, sehr nahe am Zenith, unter dem Äquator hingegen am nördlichen Horizont.

Zwischen Schwan und dem kleinen Wagen liegt am nördlichen Rande der Milchstraße der Cepheus, dessen Sterne jedoch durchweg von geringerer Helligkeit sind. Bekannt ist die beachtliche Cassiopeja, deren fünf hellste Sterne ein W bilden. Der vorletzte Stern, auf den wir stoßen, wenn wir mit nach Süden gerichteter Gesicht das W schreiben, Scheit mit Namen: ist gewöhnlich auch der hellste. Sein Licht wechselt jedoch in unregelmäßiger Weise, was man leicht bemerken kann, wenn man ihn einige Zeit lang mit den übrigen Sternen der Cassiopeja vergleicht. Stehen wir nun eine Linie vom Polarstern nach Scheit und verlängern sie über letzteren Stern hinaus um etwa ein Drittel, dann werden wir dort in mondlosen Nächten leicht den hellsten Nebel des Himmels, den großen Spiralebel der Andromeda, bemerken; kurzschäftigen Augen muß ein Opernglas helfen. An die Andromeda schließt sich südwestlich vom Zenith am südlichen Rande der Milchstraße der Perseus an; er enthält einen schönen Doppelsternhaufen, der, in der Richtung nach der Cassiopeja zu, mit bloßem Auge leicht zu finden ist. Der zweit-hellste Stern im Perseus, Algol, ist ein überaus interessantes Objekt. Bereits im 17. Jahrhundert wurde bemerkt, daß der Stern gelegentlich schwächer erscheint, aber erst ein Jahrhundert später wurde die Periodizität der Erscheinung entdeckt; nun zeigt systematisch angestellte Beobachtungen, daß der Stern 2 1/2 Tage lang in konstanter Größe verbleibt, dann während neun Stunden bis zu einem gewissen Minimum abnimmt, wieder heller wird und schließlich 2 1/2 Tage lang wiederum seinerlei Veränderung zeigt. Die sichere Erkenntnis der Ursache dieses Lichtwechsels datiert erst aus den letzten Jahrzehnten. Die Erscheinung stellt gewissermaßen eine Sternfinsternis dar. Genau so wie vor die Sonne tretende Mond diese verfinstert, ist es bei Algol ein dunklerer Planet, der seine Sonne in zwei Tagen und 20 Stunden umkreist und die Helligkeit des Algol verringert, wenn er zwischen ihn und die Erde tritt. Im Dezember fallen von diesen Algolverfinsternissen die folgenden in die

Abendstunden, wobei zu bemerken ist, daß die angegebene Zeit die Mitte der Finsternis bedeutet: am 10. um Mitternacht, am 13. um 9 Uhr und am 16. um 6 Uhr abends. Unter dem Namen Perseus finden wir in der Milchstraße ein großes Hüfchen von heißen Sternen, es ist der Fuhrmann mit Capella, dem gelblich gefärbten Hauptstern.

Kurz tiefer nach Osten, von der Milchstraße ausgehend nach Nordosten hin, liegen die Zwillinge. Die beiden hellsten Sterne dieses Bildes heißen nach dem berühmten Zwillingenpaar des Altertums Kastor und Pollux; ersterer ist ein schöner Doppelstern, den bereits kleinere Fernrohre als solchen zeigen. Ueber dem östlichen Horizont steht der kleine Hund mit Procyon. Die Sternbilder des südwestlichen Himmels haben meist nur schwächere Sterne und bieten wenig Auffälliges. Südlich vom Fuhrmann und Perseus erstreckt sich von der Milchstraße ausgehend der Stier nach Westen hin. Bekannt sind von diesem Bilde die beiden Sterngruppen, die Plejaden oder das Siebengefüß, und die Hyaden in Gestalt eines V, dessen Spitze von dem rötlich leuchtenden Aldebaran gebildet wird. Ein Fernrohr auf die Plejaden gerichtet, zeigt uns Hunderte von Sternen auf einem verhältnismäßig geringen Raum zusammengedrängt; es liegt der Gedanke nahe, daß dieser Sternhaufen kein Spiel des Zufalls ist. In der Tat haben sorgfältige Messungen ergeben, daß die gesamten Sterne der Plejaden gemeinsam durch den Weltraum wandern, ohne ihre Stellung untereinander zu verändern. Aber auch die Hyaden, bei denen dies wegen ihrer größeren Ausdehnung von vornherein weniger plausibel erscheinen möchte, sind durch ein ähnliches geheimnisvolles Band untereinander verknüpft, auch sie stellen ein Sternsystem dar, das übrigens eine schnellere Bewegung zeigt, als die Plejaden, und uns wohl auch näher ist.

Am südöstlichen Himmel leuchtet der Orion; vier helle Sterne im Rechte kennzeichnen seine Grenzen, in der Mitte bilden drei in gerader Linie stehende Sterne den Gürtel, unter dem eine Sternhäufung leicht zu bemerken ist; sie wird gewöhnlich als das Schwert bezeichnet. Hier finden wir auch den ausgedehnten Orionnebel, den man jedoch mit dem Fernrohr aufsuchen muß. Ueber dem südöstlichen Horizont funktelt der hellste Fixstern des Himmels, der Sirius, einer der interessantesten Dop-